

Inhaltsverzeichnis

1. Einordnung.....	1
2. Analyse und Deutung.....	1
3. Bedeutungspotential des Abendliedes heute.....	2

1. Einordnung

Matthias Claudius (1740-1815¹), Schriftsteller und Journalist, verfasste wohl 1778 sein „Abendlied“, bekannter als „Der Mond ist aufgegangen.“ Dieses Lied liegt in Gedichtform vor, verfasst in sieben Strophen nach dem Reimschema A-B-C-C-B. Claudius verwendet zahlreiche Metaphern auf Licht und Dunkel zur Beschreibung transzendenter und existentialer Begriffe. Diese dienen offenbar zu seiner Bewältigung des Todesproblems. Denn Claudius hatte einige Todesfälle in seiner Familie zu beklagen: Von den zwölf Kindern verstarben tragischerweise drei im Kindesalter²; als er selber elf Jahre alt war, verstarben drei seiner Geschwister³, als er 20 war, sein Lieblingsbruder Josias⁴, mit 26 eine weitere Schwester⁵. Die in seinem Gedicht geübte Erkenntniskritik (Strophe 3) dient wohl zur Abwehr rationaler Einwände aus Philosophie und Wissenschaft gegenüber seinem Glauben (Strophe 4). Damit verbunden war auch sein literarisches Anliegen, die Nichtakademiker vor der Arroganz

1 Siebke, Rolf: Nachwort. In: Matthias Claudius – Sämtliche Werke. Artemis und Winkler. Zürich ⁸1996. S. 990-992

2 Siebke, Rolf: Nachwort. a.a.O. S. 990f.

3 Fortmann, Hans-Heinrich: Matthias Claudius (1740 – 1815) (<http://www.zum.de/Faecher/D/SH/claudius.htm>; abgerufen am 23.01.2014)

4 Siebke, Rolf: Nachwort. a.a.O. S. 975f.

5 Siebke, Rolf: Nachwort. a.a.O. S. 990

15 mancher universitärer „Magister“ seiner Zeit in Schutz zu nehmen⁶. Er selbst habe entweder sein Studium abgebrochen oder eher mit zwei Abschlüssen in Jura beendet⁷. An seinem Beispiel zeigt er – auch im Abendlied (v.a. Strophe 1) –, dass man mit einfachen Wahrnehmungen das Höchste, also Gott, trotz leidvoller Erfahrungen in der Schöpfung ahnen kann⁸.

2. Analyse und Deutung

20 Inhaltlich zusammen gehören die Strophen eins und zwei als Gotteslob für den Trost aus Gottes Schöpfung und aus seiner Heilstat in Christus. Das davon weg in die Irre Führende unserer (wissenschaftlich geschulten) Wahrnehmung thematisieren die Strophen drei und vier. Dieser zum Trotz formulieren die 25 Strophen fünf und sechs an Gott, den „Herrn“, die Bitte um einen sanften Tod sowie um Glauben und Freude wie ein Kind. Auf dieser Basis fordert Strophe sieben insgesamt zu Gelassenheit trotz Härten auf und bittet Gott um Schonung und Ruhe.

Das Schöpferlob tritt zunächst aus den Lichtmetaphern „Mond“,

6 Vgl. Claudius, Matthias: Eine Chria. In: Der Wandsbecker Bote – Kapitel 14 (<http://gutenberg.spiegel.de/buch/5206/14>; abgerufen am 23.01.2014)

7 Siebke, Rolf: Nachwort. a.a.O. S. 976f.

8 Vgl. Claudius, Matthias: Eine Chria. a.a.O

Theologische Interpretation des Abendliedes von Matthias Claudius

„goldenen Sternlein“, „Himmel hell und klar“ und „weißer Nebel“ hervor. Sie erinnern an Jesu Aussage, er sei das Licht der Welt. Wer ihm nachfolge, werde sein Leben nicht in der Finsternis leben (Joh 8,12). Dieses Licht habe die Welt erschaffen (Joh 1,10) und scheine nach dem Johannesevangelium ins Dunkel, ohne dass dieses sich des Lichtes bemächtigen könne (vgl. Joh 1,5). Claudius lässt dieses Licht das Dunkel des Waldes umschließen, sodass seine Wahrnehmung der Schöpfung vom Glauben her positiv ist. Zwar klingt ggf.⁹ die Finsternis von Golgatha (Mk 15,33) und damit Jesu Todesqual an. Aber auch der Wald erscheint letztlich trotz seiner Schwärze als gut. Denn auch er gehört zur Schöpfung Gottes. Und Golgathas Finsternis bedeutet für den von Luthers **Rechtfertigungsglauben** her kommenden Claudius¹⁰ Erlösung vom Bösen, welche im aufsteigenden weißen Nebel – ggf. als Symbol der Auferstehung Jesu – bestätigt wird. Die positive Wertung des Dunkels setzt sich in Strophe zwei fort. Die „Dämmerung“ erscheint nicht etwa dunkel, sondern biete Schutz zum Schlafen und Vergessen wie eine „Kammer“ gegen den „Jammer“, den Claudius selbst angesichts der vielen frühen Todesfälle in seiner Familie selbst zu durchleiden hatte.

Das Licht Jesu und das Licht als Ausdruck des Guten ist aber im Erfahrungsbereich des Menschen mitunter „nur halb zu sehen“ wie der „Mond“ (Strophe 3). Dieser ist manchmal voll, manchmal gar nicht zu sehen. Doch sei er immer „rund und schön“. Wissenschaftliche, auf Erfahrung

gestützte Kritik an der mitunter unsichtbaren Fülle des Heils in Christus wird mit der Mondmetapher erfahrbar in Frage gestellt. Die „Künste“ (Strophe 4) – artes liberales, d.h. die Wissenschaften – werden als „Luftgespinste“ menschlichen Stolzes zurückgewiesen. Claudius kritisiert sie als Entfernung vom Eigentlichen (vgl. Strophe 5 und 6):

Sein lyrisches Ich (SII) wendet sich so nun im Gebet an Gott in Bitten und Fürbitten, sein Heil in Christus (vgl. *Ausführungen zur Finsternis von Golgatha und dem lichtvollen Nebel der Auferstehung*) zu offenbaren, damit es und seine Glaubens„brüder“ nicht an weltlichen, vergehenden, sterbenden Dingen hängen. Claudius verarbeitet hier wohl auch das Leid, stets an Geldnot¹¹, vor allem aber am Tod seiner geliebten Familienmitglieder (s.o.) gelitten zu haben. Statt des Leides bittet sein lyrisches Ich um kindlichen Glauben und Fröhlichkeit. Mannhaft überwindet es die Angst vor dem Tod in der Äußerung des Wunsches nach einem „sanften“ Tod und der (Für-)Bitte, zu Gott in den Himmel kommen zu können.

Auf der Basis dieses selbst von Todesfurcht befreienden Glaubens ruft es die Mitchristen in Strophe sieben angesichts der Kälte der Welt zu Gelassenheit auf und bittet Gott um Schonung – angesichts des Heils in Christus (s.o.) eine legitime Hoffnung – sowie ruhigen Schlaf, auch in Fürbitte für den Nachbarn.

3. Bedeutungspotential des Abendliedes heute

Das Bedeutungspotential dieses Abendliedes liegt weit jenseits eines wunderschönen Tagesausklanges. Das Todesproblem, aber auch Geldnot

9 Siebke warnt vor flüchtiger Lektüre claudianischer Lyrik. Selbst dem Abendlied gewinne die Forschung ständig neue Seiten ab. (a.a.O., S. 985)

10 Freund, Wolfgang: Claudius' theologiegeschichtliche Einordnung. In: Matthias Claudius. Leben – Zeit – Werk. Hgg. v. Jörg-Ulrich Fechner (Wolfenbüttler Studien zur Aufklärung. Band 21. Hgg. v. der Lessingakademie) S. 37

11 vgl. Siebke, Rolf: Nachwort. a.a.O. S. 981

Theologische Interpretation des Abendliedes von Matthias Claudius

bewegen uns Menschen heute noch. Auch Claudius Erkenntniskritik ist in ihrer Kritik menschlicher Wahrnehmungsfähigkeit hochaktuell und z.B. in [Hoimar v. Dithfurths evolutionärer Erkenntniskritik](#) weitergedacht worden. Wie weit das empirisch begründete Wegwischen des christusgläubigen Horizonts in die Irre führen konnte, lässt sich an [Nietzsches Antichrist](#) und seiner [Rezeption im Dritten Reich](#) ablesen. Anders als Nietzsches Antichrist, der nur Verachtung für das christliche Mitleid und Vernichtung für das Schwache kennt (vgl. AC I,2), mündet Claudius' Abendlied in die (*christlicher Nächstenliebe entsprechende*) Fürbitte für den kranken Nachbarn. Auch seine Art, von Gott zu reden, drückt er schon wie Bonhoeffer aus. Dieser lässt das [Transzendente mit Metaphern des Diesseits](#) in seinem berühmten Lied „Von Guten Mächten“ erfahrbar werden, wie Claudius die transzendente Lichtmetapher für Christus aus dem Johannesevangelium im diesseitigen Begriff des Mondes, des Sternenlichts und des weißen Nebels das Dunkel des Waldes „wunderbar“ einschließen lässt. Bonhoeffer ließ der Glaube so furchtlos und fröhlich in den gnadenlosen Tod gehen, wie es sich Claudius von Gott in der sechsten Strophe erbat, wengleich Bonhoeffers Tod nicht „sanft“ war. So verweist Claudius' Lied auf einen erwachsenen Glauben, der wie der Mond oft nur halb oder gar nicht zu sehen ist, der aber in Menschen wie Bonhoeffer das volle Licht der Todesverachtung und den Willen zum fröhlichen Leben zeigt: bis zum letzten Atemzug („the end“) für den Empiriker, aber „the beginning of life“ vom Standpunkt des Glaubens.

45

Anm.: Diese oder Teile der Gedanken zum Abendlied von Matthias Claudius dürften bereits von anderen früher und präziser formuliert worden sein. Mir als Lehrer ist es leider aus zeitlichen Gründen nicht möglich, die Sekundärliteratur umfassend zu konsultieren. Wenn Ihnen Gedanken aus diesem Text bekannt vorkommen und Sie diese belegen können, schicken Sie mir bitte Literaturangaben, um diesen Mangel abzustellen.

Was bedeutet das für die Grundbedürfnisse nach Klaus Grawe? Es ist zwar kein Plädoyer für die wissenschaftlichen Errungenschaften. Diese können ja ohne Zweifel z.T. Orientierung bedeuten (Routenplaner, Navis etc.), z.T. Selbstschutz (Medizin, z.B. PID, gegen Krankheiten, Heizungsanlagen gegen Kälte, Klimaanlage gegen Hitze, Waffensysteme gegen Krieg etc.), z.T. Beziehungen über weite Entfernungen ermöglichen (Computer, Handys, Smartphones etc.), z.T. die Lebenslust steigern (Computerspiele, Flugzeuge, Motorboote, Motorräder, Autos etc.). Aber das ist alles ambivalent. Atombomben können zum Einsatz kommen, Kernkraftwerke können ganze Regionen oder Länder verseuchen, Kommunikationsmittel können süchtig machen und eine Beziehungssillusion vorgaukeln. Selbst Medizin kann versagen oder Nebenwirkungen entfalten. Das Abendlied aber kann angesichts des in der Welt nicht und niemals ausrottbaren Leides trösten und Hoffnung schenken (Selbstwertsteigerung). Es kann Orientierung in der persönlichen Werteskala vermitteln. Es kann helfen, zwischen sinnvoller (z.B. *in Christus*) und irreführender Erkenntnis (*in Nietzsches Werken, v.a. dem Antichristen*) zu unterscheiden. Es kann im Gedenken an den kranken Nachbarn „Bindung“ sozial gestalten. Schließlich kann es in der Fröhlichkeit aus Glauben das Bedürfnis, seine Lebenslust zu steigern, stillen. Das bedeutet aber ein Wagnis, ein Abenteuer. Denn das Abendlied spricht nicht von gesicherter Erkenntnis. Der Mond sei „nur halb zu sehen“. Das Abendlied spricht „nur“ von einem Glauben, von einer Hoffnung auf eine Liebe, die stärker als der Tod sei.